

4. Jahrestag von Bischof Reinhold Stecher

Samstag, 28. Jänner 2017

Dom zu St. Jakob

Der 28. Jänner ist in der Kirche der Gedenktag des heiligen Thomas von Aquin. Die Lesungen, die wir gehört haben, sind an seinem Gedenktag vorgesehen. Ich möchte ein wenig über diese Texte nachdenken, darin Spuren von Bischof Reinhold entdecken und den Blick auf die Zukunft richten.

Was zählt im Leben? Macht? Einfluss? Karriere? Erfolg? Wissen? Gehalt? Besitz? Konsum? Was mache ich zum Fundament meines Lebens? Was trägt mein Leben? Was ist mir das Wichtigste? Antworten und Lebenskonzepte gibt es viele. Und alle versprechen Glück und Sinn und Erfüllung.

Das Buch der Weisheit beschreibt den Geist der Weisheit als starkes und tragendes Fundament. Reichtum ist nichts gegen diese Weisheit. Kein Edelstein, nicht Gold noch Silber wiegen die Weisheit auf. Sogar Gesundheit und Schönheit sind weniger wert als sie. Wer weise ist, hat einen unschätzbaren Gewinn im Leben. Ob wir das heute auch so sehen? Ob die Fähigkeit, etwas zu durchschauen, die wirklichen Hintergründe zu erkennen, die Zeichen der Zeit deuten zu können, die unsichtbare Dimension im Leben zu erspüren, die Klugheit des Herzens wirklich so viel zählen? Es ist wichtig, immer wieder an den großen und entscheidenden Wert der Weisheit erinnert zu werden. Sonst wird das Leben oberflächlich, primitiv und ohne Profil. Die Weisheit verleiht einem Menschen ein prägendes und klares Profil.

Für mich hat Bischof Reinhold Stecher viele weise Züge getragen. Diese Weisheit ist ihm nicht einfach in den Schoß gefallen. Immer wieder neu hat er um sie gerungen: Wenn es galt, die frohe Botschaft in die Sprache der Menschen zu übersetzen. Wenn ihm wichtig war, aus seinen bitteren Lebenserfahrungen Lehren zu ziehen und eine Warnung auszusprechen. Wenn er im Blick auf Populismus und Abwertung keinen Zweifel an der Menschenwürde zugelassen hat. Mit scharfem Blick, mit klaren Worten, mit einfühlsamen Herzen. Weise war für mich Bischof Reinhold auch im Blick auf die Endlichkeit und das wahre Ziel im Leben. Sein weises Sinnen über das Leben, über den Tod und über das Leben danach ist ein Vermächtnis. Es ist gut, auf seine Weisheit zu achten und selber immer mehr nach Weisheit zu streben.

Und dann die Frage nach dem Größten. Es gibt für jene, die Christus nachfolgen, letztlich keinen Meister, keinen Vater, keinen Lehrer – außer Christus. Wir alle sind

Brüder und Schwestern. Wer groß sein will, der muss bereit sein, zu dienen und sich klein zu machen.

Ich lese immer wieder gerne in den Betrachtungen von Bischof Reinhold zum Osterfest. Er schreibt dort: „Was Er tut, ist wahrhaft nichts Besonderes. Es gäbe – gemessen an unserer tüchtigen Art, Weltprobleme zu meistern – für einen Welterlöser zwanzig Stunden vor Seinem gewaltsamen Tod sicher bedeutendere Dinge zu tun, als schmutzige Füße zu waschen. Was wäre nicht noch alles zu sagen und festzulegen und zu ordnen! Wie vieles wäre noch durchzuführen! ... Was wollte er uns sagen? Vielleicht wollte Er sagen: Mein lieber Freund, wenn du den Eindruck hast, dass es in der Welt dunkel wird und die Nächte des Hasses, des Verrates und der Verlogenheit hereinbrechen, dann gilt nur mehr die schlichte Tat der Güte! Und dann muss die echte Liebe sparsam mit den Worten werden und vor allem ... darf der Liebe nicht leicht eine Sache zu klein und zu unbedeutend vorkommen! Und wenn du den Eindruck hast, dass die wohlmeinende Autorität nicht mehr ernst genommen wird, dann musst du darauf achten, dass sie nicht herrisch, pochend und befehlend, sondern vorbildlich tätig und dienend sein muss!“¹ Reinhold Stecher hat die Güte und die Priorität des Dienstes in die Mitte seines bischöflichen Dienstes gestellt.

Selbsternannte „Erlöser“, Ego manen, Narzissten, Leute, die ständig nur krankreden und klagen, Menschen, die alles wissen und verstehen, retten keinen Millimeter dieser Erde. Zur Rettung der Welt trägt nur derjenige bei, der demütig sein und sich klein machen kann, der sich bücken kann und liebt.

Gestern habe ich einen Priester unserer Diözese im Altersheim besucht. Natürlich haben wir auch über die Vakanz gesprochen und über die Mühe, die damit verbunden ist. Dieser Priester hat dann einen Satz gesagt, der sich mir eingeprägt hat: „Gott wird es richten, wie es recht ist. Aber Geduld fordert uns Gott schon ab!“ Die lange Zeit des Wartens, die vielen Gerüchte, die versuchten Interventionen, der Mangel an Kommunikation: All das macht unsicher. Ich nehme den Unmut der Gläubigen über diese Situation wahr. Und die Sorge vor dem Schaden, der damit verbunden ist. Nicht, weil die Arbeit nicht getan wird, sondern weil sich die Kirche damit selber schwächt. Ich lade ein, heute ganz besonders um einen guten Bischof für unsere Diözese zu beten. Möge er mit reicher Weisheit ausgestattet sein und einer, der Christus und mit ihm den konkreten Menschen in die Mitte stellt.

Jakob Bürgler

¹ Reinhold Stecher, Liebe ohne Widerruf. Tyrolia 2013, 18-20.